

## Einleitung.

„Viel des Gewaltigen gibt's, aber das Gewaltigste ist der Mensch“ — dieser Ausspruch des Sophokles will sagen, daß der Mensch durch seinen Geist die Naturgewalten sich dienstbar zu machen und sie auszubeuten versteht. Den schweren Lastwagen kann er nicht ziehen, aber er weiß das flüchtige Roß zu zähmen, welches nach seiner Lenkung für ihn die saure Arbeit verrichtet. Längst durchfurcht er nicht mehr selbst mit dem Pfluge den Acker; er erzieht dazu den kräftigen Stier, ja, selbst das Kamel und der Elefant verrichten in der heißen Zone die Feldbestellung, und wozu die Kräfte der Tiere nicht mehr ausreichen, das läßt er durch die Dampfmaschine verrichten.

Aber fast jeder Erleichterung des Daseins, jeglicher Lebensverschönerung hat durch Erforschung der Naturkräfte vorgearbeitet werden müssen. Deswegen lenkt sich immer wieder die dankbare Erinnerung den geistvollen Männern zu, welche die Naturgesetze ergründet haben, auf denen so große Fortschritte beruhen.

In der Regel ist es ein Einzelner, der mit kräftiger Hand das Steuer führt, neue Schaffensgebiete entdeckt und so alles zu neuem Aufschwung fortreißt — der, seiner Zeit voraneilend, den Boden lockern hilft, auf dem ein frischeres Leben erwachen, eine neue menschliche Thätigkeit ihr Gedeihen finden kann. Und besonders dann, wenn es sich um große Grundsätze und Wahrheiten handelt, die neuen Ideen Bahn brechen sollen, ist es meist ein einziger mächtiger Geist, welcher, der großen Menge voranschreitend, ihr die Wege ebnet. Daß die Gegenwart ein frischer, auf- und weiterstrebender Geist durchdringt, hat das lebende Geschlecht solchen Bahnbrechern neuer Ideen zu verdanken.